

Predigt zu Jesaja 50,4-9 am 13.4.2025 (Palmsonntag) in Würzburg
St. Stephan von Pfarrer Jürgen Dolling

Liebe Gemeinde,

Leid und Tod setzen einem ganz schön zu. Das ist auch bei den Passionsgeschichten aus der Bibel so. Und deshalb brauchen wir Stärke, Zeit, Nachdenken, Hören und Beten: "Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken". Dabei war es am Anfang noch gar nicht so klar, was passiert. Die Menschen jubelten euphorisch am Stadttor von Jerusalem: "Hosianna, gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!". Aber der Weg Jesu ist schon vorgezeichnet, und er führt ihn ans Kreuz.

Leid und Tod haben auch schon den Menschen im Alten Testament sehr zugesetzt. Aber es gab auch Propheten, die das Volk trösteten: Gott ist nah - und das auch in den schwierigsten Zeiten. Hören wir aus dem Buch des Propheten Jesaja Kapitel 50:

Gott der Herr hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. Gott der Herr hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück. Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. Aber Gott der Herr hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde. Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme

her zu mir! Siehe, Gott der Herr hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie ein Kleid zerfallen, Motten werden sie fressen.

Eine drastische Sprache. Motten werden sie fressen. Aber es passiert ja im Leben immer wieder, dass das, was man als etwas sehr Schönes genossen hat, auf einmal kaputt geht, zerstört wird - so wie man ein schönes Kleidungsstück aus dem Schrank nimmt und Löcher entdeckt - zerfressen von Motten, diesen kleinen, fiesen Insekten, die dafür sorgen, dass der schöne Wollpullover oder die Jacke in der Mülltonne landen muss.

Bei diesen Worten hat der Prophet alle die im Blick, die ihn verurteilen und verfolgen. Denn Gott wird all das vernichten, was gegen das Gute und Lebenswerte, gegen den Frieden und gegen die Liebe spricht. Das alles wird ein Ende haben. Gott selbst wird es beenden. Es wird zerfallen wie Kleider nach einem Mottenfraß.

Eine wirklich drastische Sprache. Vielleicht bräuchte es die heute auch: Wenn Politiker starke Sprüche machen oder durch Entscheidungen Menschen in Gefahr bringen, wenn sie den Frieden zerstören durch einen Angriffskrieg, wenn man kranken oder hilfsbedürftigen Menschen die Unterstützung entzieht und einfach keine Hilfe mehr leistet, wenn man mit der Kettensäge die Kultur gesellschaftlichen Zusammenhalts vernichtet und Hass und Gewalt etabliert. Beispiele gibt es momentan viele. Nicht nur die Veränderungen an sich, sondern auch die Art, wie man redet, das macht einen sprachlos und lässt einen erstarren. Wie kann das überhaupt möglich sein, diese Kälte und Herzlosigkeit? "Darum habe ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein", schreibt der Prophet. Er will dieses Elend nicht mehr in sein Innerstes lassen.

Denn er weiß, dass sich sonst zu viel auch in ihm verändert. Wir dürfen einfach nicht hart und unbarmherzig werden. Denn das wäre fatal. Wir müssen uns wehren und stark sein. Aber Gewalt ist kein Mittel. Und auch Jesaja hat noch andere Mittel:

"Ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück. Ich bot meinen Rücken den denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauchten. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel."

Es ist gut, wenn man nicht die Augen verschließt vor der Wirklichkeit. Aber das kann doch auch keine Lösung sein: Den Rücken darbieten und die Wange hin halten - widerspricht das nicht dem gesunden Menschenverstand? Ich denke, man kann das nicht mit dem Verstand verstehen, man muss das Herz dafür nehmen. Und man muss sich klar machen, dass so oder so die schwierigen Entwicklungen unserer Zeit auf dem Rücken derer ausgetragen werden, die sich nicht wehren können. Es werden die geschlagen, die keine Macht und keine Lobby haben. Und genau die brauchen uns. Dass wir nicht nachlassen darin, die Menschlichkeit und Liebe zu suchen, die unsere Welt so dringend braucht. Darin dürfen wir nicht zurückweichen. Dem modernen Egoismus muss die Wahrheit ins Gesicht gesagt werden, so wie es die anglikanische Pfarrerin im Gottesdienst bei der Amtseinführung von Präsident Trump gesagt hat. Im Namen Gottes bitte ich Sie, Mr President - so hat sich Bischöfin Mariann Edgar Budde direkt an ihn gewandt. Sie bezog Stellung für die, die geflüchtet sind oder eine andere Form der Sexualität leben, und bat ihn um Gnade und Barmherzigkeit. Eine gute Prophetin, eine wahrhaft evangelische Predigt. "Ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück."

Und man kann noch mehr tun. Singen zum Beispiel. Dieser Abschnitt aus dem Jesajabuch gehört zu den Gottesknechtsliedern. So nennt man diese Texte, die alle den kommenden Gottesknecht thematisieren. Später sind sie dann auch auf Jesus bezogen worden, und das mit gutem Grund. Auch er hat sich dem Leiden und Sterben nicht entzogen, obwohl er im Gebet mit Zittern und Zagen und mit seinem Schicksal rang. Es war aber kein sinnloses Schicksal. Sondern es war Gott, der am Leiden der Menschen teil nahm, damit es nie mehr einen Ort und Zeit gibt, wo man ohne Gott sein muss. Gott ist nahe. Auch im Leid. Das hat Jesus gelebt. Sogar in der tiefsten Verzweiflung am Kreuz. Mein Gott, mein Gott. Er ist da, auch wenn ich mich gottverlassen fühle.

Und dann gilt es auch, das zu entdecken, was mir Mut macht. Dieses Morgenlied, von dem Jesaja sagt:

"Gott der Herr hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. Gott der Herr hat mir das Ohr geöffnet."

Vorhin haben wir auch selber diese Wort im ersten Lied dieses Gottesdienstes gesungen: "Er weckt mich alle Morgen, er weckt mir selbst das Ohr. Gott hält sich nicht verborgen, führt mir den Tag empor" (EG 452). Jochen Klepper hat dieses Lied zu dem Jesaja-Text geschrieben. 1938. In einer aufgeheizten Zeit, wo auch Hass, Hetze und Kriegstreiberei ihren Lauf nahmen. Das hat den sensiblen Jochen Klepper oft belastet. Und doch dichtet er dieses schöne Morgenlied. Auch persönlich hat er in diesem Jahr sein Glück gefunden in seiner Beziehung zu Johanna Stein. Sie war Jüdin. Am 18. Dezember 1938 ließ sie sich dann in der Martin-Luther-

Gedächtniskirche in Berlin-Mariendorf von Pfarrer Kurzreiter taufen. Anschließend wurde das Ehepaar Klepper kirchlich getraut. Aber die Verfolgung blieb. Der Staat drohte solchen Mischehen mit Zwangsscheidung und dem jüdischen Teil mit Deportation. Im Dezember 1942 dann gingen Jochen und Johanna Klepper in den Freitod. Kurz zuvor notierte er in sein Tagebuch: "Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des Segnenden Christus, der um uns ringt. In dessen Anblick endet unser Leben."

Dieses Lebensende war auch ein Zeichen des Widerstands gegen das NS-Regime. Man wünscht sich, dass es anders hätte kommen können. Aber das Ehepaar Klepper sah keinen Weg. Und es hat nie den Glauben und den Mut verloren. Denn "Gott löst mich aus den Banden", so heißt es in dem Lied weiter. Und am Ende ist es das Wort Gottes, das helle strahlen will, wie dunkel der Tag auch ist.

Und das macht Gott. Selbst wenn uns Leid und Tod noch so zusetzen. Dann geht Gott immer noch seinen Weg mit uns. Den Weg, der das Leid und den Tod nicht ausspart. Aber der ein Weg der Liebe ist, der zum Leben führt im Licht des Ostermorgens.

Die Jahre des Nationalsozialismus erlebte auch Rudolf Alexander Schröder, nach dem unser Schröder-Haus nebenan benannt ist. Er war Schriftsteller, Übersetzer, Dichter, evangelischer Kirchenlieddichter, Architekt und Maler. Eines seiner Lieder singen wir jetzt gleich im Anschluss: "Es mag sein, dass alles fällt" (EG 378). Auch er war damals sehr gefährdet, denn er war homosexuell. Aber er setzte sich für andere ein, deren Deportation drohte. Pfingsten 1945 kurz nach Kriegsende sagt er dann als Lektor in der Predigt: "Was ist von unserer, der Christen Seite geschehen, um dem

Blutwahn der mit den höchsten Ämtern und Titeln des Reiches Bekleideten zu entgehen? Gegenüber unserer eigenen, längst weltkundigen Schande haben wir die Augen zugekniffen."

Aber - so hieß es bei Jesaja - Gott weckt mich. Jeden Morgen. Er tut meine Ohren auf und gibt mir Hände zum Handeln. Damit die Welt nicht so bleibt wie sie ist. Sondern damit wir sie verändern so gut wir das können.

Und der Friede Gottes....